

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 2 (1789)

**Heft:** 43

**Artikel:** Nichts

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820173>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 24ten Weinmon. , 1789.

N<sup>o</sup>. 43.

## Nichts.

Ex nihilo procedunt omnia rerum.

Dumm ist dumm, aber wenn man auch gar nichts weiß, das ist wohl das dümmste, sagte Eulenspiegel. Ob dieser Satz seine Richtigkeit habe, daran zweifle ich sehr. Es giebt, wie euch jeder Mathematiker sagen kann, eine Rechnung, durch welche man weniger als nichts herausbringt. In den größten Handlungsstädten ist diese Methode sehr gewöhnlich, man findet da Leute, die durch diese sonderbare Kunst noch nebenher ihr Glück machen; und wenn mir recht ist, so heissen sie Banquier. Unter allen aber haben sich seit einiger Zeit die Journalisten und Romanen Dichter diese Behandlungsart am meisten zu Nutzen gemacht; sie liefern euch ein prächtiges Nichts in vier bis fünf Bänden, mit allen Blumen der Veredsamkeit durchdrüstet, und so lieblich zum Gelüsten, daß es unsere Mädchen mit Ewigs Lust verschlingen, ob sie gleich nachher das Bauchgrimmen darüber empfinden. Auch ich habe mir heut vorgesetzt, eine Abhandlung über Nichts zu versetzen. — Wie, ihr schüttelt die Köpfe? Und warum? — Wenn der Teufel hungrig ist, so frisst er Mücken, sagt das Sprichwort, und wenn ein Verleger keinen Stoff für sein Publikum hat, so schreibt er etwas über Nichts.

Oder soll er nicht das gleiche Recht haben, wie andere? Er folgt ja nur der beliebten Bahn der meisten Schriftsteller und Staatsmänner. Wenn die Herren bey Hofe sich so gern mit Nichts unterhalten, soll dann ein ehrlicher Kerl nicht auch den großen Weltton ein bisgen mitmachen dürfen? Freylich ist das Wort Nichts ein wenig anstößig, aber nur ein wenig; denn die Sache selbst ist schon lange unter uns gäng und gäbe, ohne daß ihr Daseyn den geringsten Widerspruch von Seite der Menschen gelitten hätte. Z. B. Biel versprechen, und Nichts halten; mit dem Mund Dienstgefälligkeiten anerbieten, ohne je im Ernst daran zu denken; um Geld Ehrenstellen zusagen, und selbe doch einem andern in die Hände liefern; einem gutartigen Mädchen die Ehe verloben, &c. und dann eine andere heirathen; Handschriften aussstellen, und nie bezahlen. Eide schwören, und sie brechen; dies alles sind tägliche Anwendungen der praktischen Grundsätze unserer heutigen Nichtsphilosophie.

Um meiner Abhandlung ein gelehrtes Ansehen zu geben; will ich eine doppelte Wörterklärung an ihre Stirne setzen; diese soll, gleich zwey Stierhörnern, den Haupsatz gegen alle Angriffe rechts und links vertheidigen. Nichts ist im allgemeinsten Verstand das Gegenthell von Etwas; so wie Vernunft und Unvernunft. Die Schulweisen aber machen einen feinen Unterschied zwischen Nichts und Nichts; das eine nennen sie das Positive oder Sächliche, das andere, das negative oder verneinende Nichts. Dies letztere taugt nicht in meinen Kram, wohl aber das erstere. Alles, was im Grunde nicht dasjenige ist, was es von aussen scheint, ist Nichts in der eingeschränktern Bedeutung. Weil ich nur für

liebdenkende Köpfe schreibe, so will ich die Sache durch ein handgreiches Beyspiel aufhellen. Ein Frauenzimmer mit falschen Haarlocken, geschwärzten Augbraunen, geschminktem Gesichte, und eingesezten Zähnen, samt einem cù de Paris, zu ihrer Verschönerung eben so schicklich angebracht, wie ein neumädischer Sattel auf dem Rücken einer alten Schindmähre, so ein Frauenzimmer ist ein Nichts in Betref ihrer sächlichen Schönheit; aber sie erscheint unter der liebenswürdigen Form eines Etwas, das sogleich verschwindet, wenn man es näher beaugenscheinigt. Der Pöbel wird dieses Gleichniß nicht verstehen; ich muß also den Satz durch eine algebraische Formel verständlich machen. R: N. = S: P. Das heißt: das positive Nichts verhält sich zur wahren Sächlichkeit, wie Schulden gegen baares Geld; denn Schulden sind auch etwas, aber nur im negativen Verstand. Jeder sieht von Selbst ein, wie fruchtbar an Schlussgedanken diese simple Worterklärung ist; wollte man sie in jhrem ganzen Umsang nehmen, so folgte daraus, daß die ganze Menschenwelt voll Nichts wäre; denn keiner ist im Grunde das, was er vor andern scheinen will.

Nach den schärfsten und neusten Beobachtungen aller Weltumreiser und Bücherbegucker giebt es dreyerley Nichts unter den Menschen; nämlich: Nichts in Gedanken; Nichts in Worten; und Nichts in Werken. Dies erstere findet man meistens bey wizigen Einfällen, mit denen ihre Erfinder so groß thun; untersucht man aber den Gedanken, so zeigt sich nichts darin, als Unsun. So sagt zum Beyspiel der Verfasser der Naivitätten irgendwo: „Ein Goldbeutel auf der Hand des Clienten überwiegt auf der Schnellwage der Gerech-

stigkeit 100 Centner Gegengründe. O wie frostig! Gold und Gerechtigkeit kommen ja in Ewigkeit nie zusammen. Von dieser Art Nichtseelen überstießen fast alle Werke der sogenannten schönen Geister. Das Nichts in Werken findet man bey uns fast am meisten, es ist eine wesentliche Eigenschaft aller Grosssprecher, Lüigner und Complimentisten, und da meine Leser diese Leute aus täglicher Erfahrung kennen, so würde eine weitläufige Schilderung von ihnen hier überflüssig seyn. Jetzt kommen wir endlich auf den wichtigsten Punkt, auf das große Nichts in Werken; von diesem Gepräg sind die so hochgepriesen Heldenthaten, die Eroberungen unermesslicher Länderey, die weitaussehenden Staatsprojekte für das Wohl der ganzen Menschheit; diese erlauchten Gegenstände sind von einer solchen Größe und Erhabenheit, daß einem beym ersten Anblick der Kopf schwindelt; man darf sie aber nur beym Licht der Vernunft betrachten, auf ihren moralischen Zweck zurückführen, und sie nach dem Maassstab des erfolgten Menschenwohls oder Menschenwehe beurtheilen; dann versinken diese Riesenwerke in ihr Nichts, wie die ungeheuren Nebelgestalten bey Aufgang der Sonne. Die Thaten Alexanders und Cäsars können uns zum Beweise dienen; ich will aus den Briefen eines alten Lateiners in Betreff des letztern hier eine Stelle anführen, die zwar nicht zur Sache taugt, aber mir eine gar schöne Lücke ausfüllt.  
 „Ich habe die Erde vom Aufgang bis zum Niedergang überwunden; nur den Starrsinn eines Weibes konnt' ich nicht besiegen. So sprach der Weltbewinner Rom; warf sein Helden Schwert mit solchem Unwillen gegen den Fusstein einer seiner Ehrensäulen, daß es in tausend Stücke zersplitterte. hierauf verbreitete er seine arme gen Himmel, und rief laut; Wer

ein Weib regieren kann, ist der zweyte nach Jupiter! all meine Heldenthaten sind nichts dagegen.

— Wenn wir bei dem Überblick der Weltgeschäften aufrichtig seyn wollen, so müssen wir bekennen, daß das Nichts überall die Hauptrolle spielt. Es lärmst auf dem Fisch- und Hühnermarkt; es deklamiert in den Gerichtshöfen; es lacht und schäckert in den Weinschenken; es besucht die meisten Spielgesellschaften; es weint bei Leichenbegängnissen; es wohnt in der Studierstube der Gelehrten; es schwebt über dem Tisch der Schönen; es herrscht fast durchgängig in den Geldbeuteln der Grossen; Vorzüglich aber hat es seinen Wohnsitz in meinem Hirnschädel.

O du edles, liebenswürdiges Nichts, du bequemes und reizendes Ding! dir huldigen alle Menschen, aus allen Klassen und Ständen; du bist der Mittelpunkt unsrer Wünsche, und die höchste Stufse unseres Vergnügens. Du gibst Kammerherrn und Ceremoniemeistern, Adelsmännern und Libereybedienten ihr Daseyn. Ohne dich müsten alle Modenschneider und Puzmacherrinnen, alle Bijouteriehändler und Riechwasserkrämer betteln oder verhungern. Dir zu Liebe reiset der junge Cavallier nach P<sup>\*\*</sup>, und weihet sich in deinen Geheimnissen ein. Von dir beseelt kehrt er in sein Vaterland zurück, und wird bewundert. Du bist die allgemeine Weltseele, du hauchest allen Menschen deinen wohlthätigen Geist ein; du schreibst ellenlange Titulaturen, schuhdicke Protokolle; du diktirest die Briefe der Verliebten, und versorgtest alle Monatschriften und Wochenblätter. O du wohlthätige Göttin, du übergroße Menschenfreundin, träusle noch ferner's deinen erquiken- den Balsam auf mein halbgraues Haupt! nimm mich

auf in die Zahl deiner Günstlinge, damit ich gleich ihnen eine reiche Pension oder sonst eine fette Besoldung erhalte; ich werd' es mit dankbarem Herzen annehmen, wenn auch die ungraden Kreuzer eben nicht so richtig behgerahlt sind. Und wenn dieses zu spät wäre, so hilf mir zu einem großen Rang ohne Verdienst, zu Ehrenstellen ohne Arbeit, damit ich doch auch einmal geehrt und bewundert von der Welt, recht ruhig schlafen kann.

### Nachrichten.

Zu Chardonne ob Vivis in der Paroisse Concoisier im Reifthal befinden sich in den daselbst sich vorfindenden und dem: Junker von Wattenwyl Freyherrn von Belp, und regierenden Herrn Landvogt zu Vivis anständigen Kellern, bey 80 Fäss, auserlesenen, und fürtrefflichen alten selbst eignen Gewächs Wein von den Jahren 1779. 80. und 81. welchen man den Liebhabern zum Kauf anbietet. Der Wein von 1779 a 24 Kreuzer. Der von 1780 a 22 Kr. Und jener von 1781 a 21 Kr. die Maas. Bern Maas und Geld an dem Ort selbsten angenommen, ist sich daher bey dem Eigenthümer des Weins selbsten in dem Schloß zu Vivis anzumelden.

Man sucht Hausleut einen Garten zu arbeiten für billige Bedingnisse.

### Fruchtpreise.

Kernen 20,	Bz. 19	Bz 2 kr
Mühlengut 15	Bz.	
Roggen 14	Bz. 13	Bz.
Wicken, 12	Bz.	2 kr